Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika" und „Der Ostafrikanische Pflanzer."

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Daressalam 25. Novemb. 1911.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis: für Daressalam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 sh. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika", allein bezogen, jährlich 1 Rp. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer", 14-tägig erscheinende Zeitschrift für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft, bei Einzelbezug jährlich 7 Rp. 50 Heller — 10 Mk. postfrei. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden sowohl von den Geschäftsstellen in Daressalam (D. O. A.) und Berlin, wie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren: für die 5-gespaltene Petitzeile 37 Heller — 50 Pfg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Rp. — 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstellen in Daressalam und Berlin, sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Gesellschaft m. b. H. in Berlin SW 11, Hafenplatz 9. (Telegramm-Adresse: Deutsche Kanzlei, Berlin. Fernsprecher: Amt Lützow, 8575. Postscheckverkehr: Berlin NW 7, Nr. 11 000 und Daressalam. (Telegramm-Adresse: Zeitung Daressalam).

Jahrgang XIII.

Nr. 93|94.

Berliner Telegramme.

Ermordung zweier Deutschen bei dem Aufstande in China.

Berlin, den 21. November (W. T.). Aus Peking wird gemeldet: Bei dem Gemetzel in Hsianfu, Provinz Schensi, Ende Oktober wurden die Missionarin Bekmann mit Kind, der im Dienst der chinesischen Post stehende Deutsche Henne mit Familie sowie andere Ausländer ermordet.

Erklärung der Regierung zu ihrer Stellungnahme in der Marokkofrage.

Berlin, den 22. Nov. (W. T.). In der Kommission widerlegte Kiderlen die Behauptung, daß die deutsche Regierung der englischen auf ihre Anfrage 14 Tage lang keine Antwort gegeben habe. In der Unterredung mit dem Botschafter am 21. Juli erkärte Grey, da die französische Regierung die deutschen Forderungen nicht annehmen könne, liege die Gefahr nahe, daß die Verhandlungen ergebnislos sein werden, damit trete die Frage auf, was tut Deutschland in Agadir und Hinterland. Der Botschafter erwiderte dem Minister, er scheine Frankreich und Deutschland mit verschiedenem Maße zu messen. Der Panther solle lediglich die deutschen Interessen schützen, man dachte niemals an die Schaffung eines Kriegshafens. Nach der Rede Loyd George wurde der Botschafter beauftragt, darauf hinzuweisen, daß die Vorschläge Deutschlands durchaus loyal und annehmbar seien und daß sie die englischen Interessen nicht berührten. Wenn die englische Regierung trotzdem eine öffentliche Erklärung abgeben lasse, die als Drohung gedeutet wurde, falle es schwer, die Gründe zu erkennen. Sollte die englische Regierung die Absicht haben, die politische Lage zu verwickeln und die Wirren einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen, hätte sie kein besseres Mittel wählen können. Grey erklärt, die Rede des Schatzkanzlers enthielte keine Drohung gegen Deutschland. Der Botschafter bemerkte, drohende Warnungen würden Deutschland nur zum Festhalten an seinem Recht ermuntern.

Untergang eines italienischen Dampfers.

Berlin, 24. Nov. (W. T.) Der italienische Dampfer „Romagna" ging im Sturm bei Rovigno unter.

Italienische Unternehmungen im Roten Meer.

Berlin, 24. Nov. (W. T.) Italienische Kriegsschiffe beschossen Akaba (an der Sinai-Halbinsel).

Einstellung der Feindseligkeiten im Roten Meer während der Durchfahrt des englischen Königspaares.

Berlin, 24. Nov. (W. T.) Während der Durchfahrt der englischen Majestäten wurden die Feindseligkeiten im Roten Meere eingestellt.

Morogoro.

Wenn man sieht, was in den letzten beiden Jahren in dem Bezirk Morogoro geschaffen worden ist, so kann man sich ein Bild machen von den Entwickelungsmöglichkeiten, die sich in Deutsch-Ostafrika überhaupt bieten, sobald dem privaten Unternehmungsgeist durch Schaffung von Verbindungen Gelegenheit gegeben wird, sich erfolgreich zu betätigen. Es ist wirklich eine Freude jetzt durch den Bezirk Morogoro zu streifen. Pflanzung grenzt an Pflanzung, fast alle sehen sauber und ordentlich gehalten aus, hier ist hart gearbeitet worden, und die Morogonesen können nicht die verbummelten Menschen sein, zu denen sie der Küstenklatsch manchmal gern stempeln möchte. Wer solches geschaffen, wie unsere Pflanzer und Bergleute dort, der kann nicht bummeln.

Wir finden im Morogorobezirk auf den Pflanzungen die verschiedenartigsten Kulturen: Kautschuk, Baumwolle, Kapok, Sisalagave. Baumwolle wird teilweise als alleinige Kultur teilweise als Zwischenkultur mit Kautschuk gepflanzt. Es scheint jedoch fast, als ob sich die in die Baumwollkultur gesetzten Hoffnungen nicht ganz erfüllen wollten. Verschiedene Pflanzungen sind bereits von ihr abgegangen, und gehen davon ab, um sich anderen Kulturen, vor allen Dingen dem Kautschuk zugewenden, auch Kapok wird neuerdings viel gepflanzt.

Die Gründe, die zur Aufgabe der Baumwollkultur führen, sind der Hauptsache nach zwei. Einmal das Auftreten eines Schädlings, des roten Kapselwurms, dann die „Arbeiterfrage."

Allseitig wird anerkannt, daß es genug arbeitsfähige Leute im Bezirk Morogoro gibt, sie werden auf 50—60000 geschätzt, auch werden die Leute im Allgemeinen als anstellig und arbeitswillig geschildert. Aber während zu gewissen Zeiten des Jahres das Angebot an Arbeitern überreich ist, fehlt es fast gänzlich zu anderen Zeiten, und zwar gerade zu denjenigen, in denen die Arbeit auf den Baumwollpflanzungen am bittersten nötig tut, zur Zeit der Ernte und in der Regenzeit bei den Reinigungsarbeiten. So kommt es, daß trotzdem, wie schon gesagt, eine durchaus ausreichende Zahl von Arbeitern im Bezirk selbst ansässig ist, die Pflanzer sich genötigt gesehen haben, aus anderen Bezirken Leute selbst anzuwerben oder sich für die kritischen Zeiten der Arbeiter-Unternehmer zu bedienen.

Wer einmal mit diesen zu tun gehabt hat, weiß, was für Elemente sich unter den Arbeiteranwerbern und Unternehmern befinden. Gerade in Morogoro ereignete sich in allerletzter Zeit wieder ein Fall, der ein grelles Licht auf das Treiben einer großen Anzahl dieser Herren wirft. Wir müssen uns versagen, hier auf diesen geradezu unglaublichen Fall näher einzugehen, da das mit dankenswerter Schnelligkeit eingeleitete Strafverfahren noch schwebt, aber dem Kaiserlichen Gouvernement möchten wir empfehlen, das Strafverfahren aufmerksam zu verfolgen und im Falle der Verurteilung nicht zu zaudern, die allein mögliche Folgerung zu ziehen. Solche Elemente gehören nicht in die Kolonie. Sie sind ein Verderb für die Eingeborenen und auf die Dauer ein Ruin des Ansehens des Weißen. Der vorliegende Fall ist vielleicht in seinen Einzelheiten besonders kraß, aber er ist auch allgemein bezeichnend für das heute leider nicht zu umgehende Arbeiteranwerber- und Unternehmersystem. Es gibt da auch Ausnahmen, aber es sind eben Ausnahmen, und wir müssen offen gestehen, daß uns diesem System gegenüber das laisser aller des Kaiserlichen Gouvernements geradezu unverständlich ist. Nur um den Schein des freien eingeborenen Arbeiters zu wahren, wird ein [illegible] Sklavenschacher so möglich [illegible], wie ein Ei dem anderen. Wir würden dagegen nichts sagen, wenn durch das System wenigstens der Allgemeinheit genützt würde, aber wie die Sachen jetzt liegen, fließt der Vorteil meistens nur in die Tasche des Unternehmers.

Unseres Erachtens kann die Regierung diesem Treiben nicht länger tatenlos zusehen, sicher nicht, wenn sie es mit dem Eingeborenen wahrhaft gut meint, wie sie es doch stets versichert. Will sie diesen wirklich auf eine höhere Kulturstufe bringen, so kann sie das nur auf dem Wege der geregelten Arbeit. Kultur ist nur ein Ergebnis dauernder Arbeit; im Verhältnis zur Kultur steht der Neger noch in den Kinderschuhen, wenn wir auch nach manch' anderer Richtung hin nicht raten möchten, den Neger als das beliebte „große Kind" hinzustellen und zu behandeln. Die Arbeit ist, wie schon gesagt, die Schule, auf der die Kultur errungen werden muß, und geradeso wie wir als Kinder der Mehrzahl nach nur einem mehr oder weniger sanften Zwang gehorchend die Schule besuchten, so auch wird der Neger nur einem gewissen Zwang folgend seine Kulturschule, die Arbeit, aufsuchen. Das sind für jeden Afrikaner Binsenwahrheiten. Aber es scheint, daß man nicht oft genug und nicht energisch genug auf sie hinweisen kann. Dazu kommt, daß dem selbst arbeitswilligen Neger die Fähigkeit fehlt, seine Arbeit einzuteilen.

Gerade das Letztere ist es, was im Bezirk Morogoro bei der Baumwollkultur so verderbliche Folgen zeitigt; Arbeitskräfte sind genug da, aber nicht zur richtigen Zeit. Der Eingeborene kann sich die Arbeit nicht einteilen, gezwungen zu einer sowohl seinen eigenen Bedarf wie auch den Bedarf der Pflanzungen befriedigenden Arbeitseinteilung darf er nach den heute bestehenden Bestimmungen nicht werden. Damit ist ein Hauptgrund gegeben für das Aufgeben einer an sich aussichtsreichen Kultur, einer Kultur deren Gedeihen und Entwickelung für unsere ganze deutsche Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist. Wie im Bezirks Morogoro liegt es ähnlich in manchen anderen Bezirken. Wir sollten meinen, daß sich dem Kaiserlichen Gouvernement da Mittel und Wege bieten müßten, zunächst dem zuletzt gerügten Uebelstand abzuhelfen, und damit den ersten Schritt zu tun zur Anbahnung einer vernünftigen Arbeiterpolitik, einer Arbeiterpolitik, die im wahrsten Sinne des Wortes „negerfreundlich" sein würde. Aber es heißt hier schnell handeln, zumal für den Morogorobezirk. „Bis dat qui cito dat".

Auch sonst könnte seitens der Regierung noch manches für den Bezirk getan werden, zumal durch Straßenbauten. Die vorhandenen Wege sind teilweise Blender, sie sehen während der trockenen Jahreszeit, der Zeit der Besichtigungsreisen geradezu glänzend aus, aber im Regen —! Schon die wenigen Regen der letzten Zeit haben sie teilweise so mitgenommen daß sie kaum fahrbar sind. Der Ort Morogoro selbst ist in raschen Aufblühen begriffen. Auch dort sind Unternehmungen entstanden, die als mustergültig angesehen werden können, wir erwähnen hier nur das Unternehmen des Herrn Sailer. Wir können weiter mit besonderer Genugtuung feststellen, daß seitens des Bezirksamts diesem Aufblühen der Ortes wie auch des Bezirkes nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden, allerdings leider beschränkten Mittel Rechnung getragen wird. So sind Brücken- und Wegebauten in Aussicht genommen, zur Hebung des Gesundheitszustandes im Orte Morogoro sind Sanierungsarbeiten vorgesehen, und ähnliches mehr.

Auf alles das im Einzelnen hier einzugehen, was der Pflanzer, der Bergmann und der Kaufmann im Bezirk Morogoro geschaffen hat, erlaubt der zur Verfügung stehende Raum nicht. Aber es können hier wenigstens die Kolonie in harter Arbeit wahre Kulturarbeit verrichten auch den Lohn ihrer Mühen finden mögen. Wir hoffen, daß sie sich durch gelegentliche kleine Mißerfolge nicht von der zähen Verfolgung ihres Zieles abschrecken lassen, und geben uns auch andererseits der festen Erwartung hin, daß die Regierung in Anerkennung der schon geleisteten Arbeit es sich auch angelegen sein lassen wird, fördernd und unterstützend bei berechtigten und begründeten Wünschen und Beschwerden einzugreifen.

Dr. Z.

Afrikanische Überlandbahnen.

Von Schwabe, Geh. Regierungsrat.

Eine im Laufe des Jahres erschienene Mitteilung „Mittelafrikanische Ueberlandbahn Daressalam-Katanga-Lobito" hat das allgemeine Interesse auf die übrigen afrikanischen Ueberlandverbindungen hingelenkt, die zurzeit in der Ausführung begriffen sind. Bei der großen